

Die deutsche Literatur in Europa II: Spanien

I.

Was sieht das literarische Spanien, wenn es in Richtung Deutschland blickt? Sehen die spanische LeserInnen etwas Deutsches, wenn sie in die Regale der Buchhandlungen und Bibliotheken schauen? Blickt die spanische Literatur- und Feuilletonszenen überhaupt nach Deutschland und Österreich, halten spanische LeserInnen nach deutschsprachiger Literatur Ausschau?

Eine nicht-repräsentative Umfrage unter Bekannten ergab zunächst ein optimistisches Bild – die meisten bejahten entschieden die Frage, ob in Spanien auch Literatur deutschsprachiger Herkunft gelesen würde: Goethe und Thomas Mann natürlich, Kafka und Hesse, Bernhard und Handke. Allerdings muss gleich dazugesagt werden, dass dieses Bild verzerrt ist: Alle Befragten haben in der einen oder anderen Weise etwas mit deutscher Sprache und deutscher Literatur zu tun, sind DeutschlehrerInnen oder GermanistikdozentInnen, sind zweisprachig aufgewachsen, studieren Germanistik oder lernen Deutsch, weil sie in Deutschland studieren wollen.

Ein Blick in die Verlagsprogramme und die Regale der Buchhandlungen verspricht ein etwas objektiveres Bild. Fast jeder größere Verlag pflegt eine Reihe "Deutsche Literatur" (in Übersetzung, versteht sich), die aber ebenfalls meist ausschließlich Klassiker enthält. In den Klassiker-Regalen der Buchhandlungen kann man Bernhard, Böll, Brecht, Goethe, Hesse, Kafka, Thomas Mann, Arthur Schnitzler und Stefan Zweig in Übersetzungen finden, ohne lange suchen oder fragen zu müssen (allerdings nur in den wirklich großen Buchhandlungen; in den kleineren Buchläden gibt es eher einen Drehständer mit englischen, französischen und deutschen Easy-Readers). Und auch die Gegenwartsliteratur ist fast nur durch ihre 'Klassiker' vertreten: Grass, Handke, Enzensberger (und Jelineks *Klavierspielerin*, deren Verfilmung vor kurzem erst hier in den Kinos war); außerdem Patrick Süskind und Bernhard Schlink, die ja auch sonst im Ausland erfolgreich waren, sowie in den auch hierzulande umfangreichen Regalen mit historischen Romanen stets Gisbert Haefs und Peter Berling. Wenn man genau hinsieht, findet man sogar Übersetzungen von Ingo Schulzes *Simple Storys* und Judith Hermanns *Sommerhaus, später* – allerdings nur im Katalog; im Regal oder gar in der Auslage steht diese neueste deutsche Literatur nicht.

Bedeutet das nun aber, dass ein durchschnittlicher spanischer Leser einen Überblick über die deutschsprachige Literatur hat? Oder gar, dass es in Spanien ein spezielles Interesse an deutschsprachiger Literatur gibt?

II.

Um sich dieser Frage zu nähern, sollte man sie in zweierlei Hinsicht in größerem Zusammenhang betrachten: einerseits dem des spanischen Kultur- und Literaturbetriebs und andererseits dem der spanischen Germanistik.

Besonders Beobachtern, die den häufig aggressiven Debattenstil des deutschsprachigen Feuilletons gewohnt sind, fällt in der spanischen Kulturberichterstattung – von den Feuilletons, Literaturbeilagen und -zeitschriften bis hin zu Kino-Besprechungen im Radio – auf, wie konsensorientiert hier geschrieben, geurteilt, interviewt wird. Umgekehrt werden deutsche Feuilletondebatten wie die um Grass' letzte Novelle hierzulande mit Verwunderung wahrgenommen.

In den letzten anderthalb Jahren hat es kaum eine Ausgabe der *Babelia*, der wöchentlichen Literaturbeilage von *El País*, gegeben, die nicht auch über ein Thema aus dem deutschsprachigen Literaturbetrieb berichtet hätte – von der Meldung, dass auf der Frankfurter Buchmesse die einzelnen Hallen jetzt bequemer zu erreichen sind, bis zu einem beinahe ganzseitigen Interview mit Norbert Gstrein; und auch Peter Handkes letzter Roman *Der Bildverlust*, der ja in der Sierra de Gredos spielt, wurde natürlich zur Kenntnis genommen. Ausführlichere Berichterstattung und Auseinandersetzung ist jedoch eher selten und findet vor allem dann statt, wenn neue Übersetzungen auf dem spanischen Markt anzukündigen sind – wie auch bei dem erwähnten Interview mit Gstrein der Fall.

Das Harmoniebedürfnis des Literaturbetriebs zeigt sich auch bei den spanischen Literaturpreisen. Sie werden von den großen Verlagshäusern vergeben, und zwar naheliegenderweise jeweils an die eigenen AutorInnen. Sie sind ganz unverhohlen Teil des Marketings und haben unlängst den "großen Nestbeschmutzer" Juan Goytisolo zu einer heftigen Polemik in *El País* bewogen, in der er über "den verrotteten Zustand des literarischen Lebens in Spanien, den Triumph der schmierigen und tribalistischen Günstlingswirtschaft, das Vorhandensein von Cliques,

Kumpaneien und Pfründen, die Apotheose der grotesken Farce”¹ herzog.

Auch wenn man nicht so weit gehen möchte wie Goytisolo, kann man doch feststellen, dass die Person eines Autors ein wichtiges Kriterium für die Wahrnehmung seiner Literatur ist, und dass dies für ausländische Literatur vielleicht in noch größerem Maße gilt. Wer Spanisch spricht (wie Enzensberger²) und sich bei Lesungen und ähnlichen Veranstaltungen im Lande präsentieren kann, wird auch übersetzt und gelesen. Aktuelles und kuriozes Beispiel hierfür ist Hannes Stöhr, der Regisseur von *Berlin is in Germany* (der im April in die spanischen Kinos kam). Anlass für Besprechungen des Films war der Berlinale-Publikumspreis; die Artikel in *El País* und *El Mundo* widmeten aber besonders große Aufmerksamkeit der Tatsache, dass Stöhr in Galicien studiert hat und Spanisch bzw. Gallego spricht.³

III.

Dieses Bedürfnis nach allgegenwärtigem Spanien-Bezug auch in auswärtigen Kulturprodukten kann man bei den “Normallesern”, deren Zugang zu anderssprachiger Literatur ohnehin vom Vorhandensein von Übersetzungen abhängig ist, durchaus nachvollziehen. Von Lesern, die zugleich auch Deutschlerner sind, zumal von Germanistik-StudentInnen, ist jedoch vielleicht eine etwas intensivere Beschäftigung mit deutschsprachiger Literatur zu erwarten.

Allerdings ist die Frage: Warum überhaupt Deutsch lernen?, die sich vermutlich in den meisten Gegenden der Welt stellt, auch in Spanien nicht leicht zu beantworten. Und während es für deutsche Sprachkenntnisse in gewissen Bereichen der Wirtschaft durchaus Anwendungsmöglichkeiten geben mag, sind die Berufsaussichten für StudentInnen der deutschen Philologie und Linguistik, und damit die Gründe, Germanistik zu studieren, mager.

Die DaF-Homepage der Madrider DAAD-Lektorin Gisela Rumold (http://www.geocities.com/gisela_rumold/) verzeichnet immerhin 28 spanische Universitäten mit Germanistischen Instituten oder Abteilungen. Die Zahl der StudentInnen ist aber überall rückläufig; an der Universität Salamanca, der ältesten Spaniens und Gründungsort der spanischen Germanistik, zählt das “Area Alemán” weniger als 150 HauptfachstudentInnen. Zur geringen Attraktivität des Faches trägt bei, dass an kaum einem Gymnasium Deutsch unterrichtet wird, was einerseits bedeutet,

dass die StudentInnen in der Regel ohne Sprachkenntnisse an die Uni kommen, der Schwerpunkt des Germanistikstudiums also zwangsläufig auf Sprachvermittlung gelegt werden muss; und andererseits, dass es so gut wie keine Nachfrage nach Deutschlehrern gibt.

Dem nachlassenden Interesse für das Studienfach Germanistik entspricht ein zunehmend unklares Selbstverständnis der Germanistik als Geisteswissenschaft. Zwischen den “alten Tugenden” germanistischer, auch germanistisch-mediävistischer Philologie (an denen besonders die DozentInnen der älteren Generation festhalten, die aber den StudentInnen, wie man das ja auch aus Deutschland kennt, kaum zu vermitteln sind), der Konkurrenz durch die Übersetzer- und Dolmetscher-Institute (an denen die Nachfrage nach Deutsch auch nicht überragend, aber

Zum Weiterlesen:

Hans-Jürgen Neuschäfer: Von der movida zum Kulturbusiness. Ein Blick in den Literaturbetrieb der 90er Jahre. In: Walther L. Bernecker, Klaus Dirscherl (Hgg.): *Spanien Heute. Politik, Wirtschaft, Kultur*. Frankfurt a.M.: Vervuert Verlag, [Jahr?].

Zeitschrift für KulturAustausch. Hg. vom Institut für Auslandsbeziehungen, Stuttgart. Schwerpunktthema 4/2001: Im Aufbruch – Spaniens Weg nach Europa.

immerhin mit einer klaren Berufsperspektive verbunden ist) und Überlegungen in Richtung einer grundlegenden Modernisierung im Sinne etwa von “Deutschlandstudien” steht das Fach Germanistik zur Zeit etwas ratlos da.⁴

Auch die deutschen kulturpolitischen Bemühungen um Spanien wirken eher defätistisch. Goethe-Institute (von denen es in Spanien ohnehin nur zwei gibt: in Madrid und in Barcelona) müssen, wie überall, vor allem sparen; und während die österreichische Botschaft jedes Jahr mehrere Schriftsteller auf Lesereise durch Spanien schickt, wurde zumindest in Salamanca während des Akademischen Jahres 2001/2002 nur ein einziger deutscher Autor gesehen: Der Bonner Professor Wolfgang Kubin⁵ hielt im Mai auf Einladung des Instituts für Klassische Philologie und Indogermanistik Vorträge – und zwar in seiner Eigenschaft als Sinologe. Die Lesung aus seinen Gedichtbänden, die am Germanistischen Seminar stattfand, war eine private Zugabe.⁶

IV.

Der “Literaturaustausch zwischen Deutschland und Spanien [...] erfolgt mit unterschiedlicher Geschwindigkeit auf zwei parallel verlaufenden

Einbahnstraßen”⁷. Zu diesem Schluss kommt eine der Autorinnen des Schwerpunkthefts *Im Aufbruch – Spaniens Weg nach Europa* der vom Stuttgarter Institut für Auslandsbeziehungen herausgegebenen *Zeitschrift für KulturAustausch* (Nr. 4/2001), und die anderen AutorInnen klingen ähnlich enttäuscht. Vielleicht ist dieses Urteil ein wenig zu pessimistisch, denn zumindest auf der Ebene der großen Erfolge funktioniert die spanisch-deutsche Zusammenarbeit recht gut. So hob Javier Marías, der Autor des Erfolgsbuchs *Mein Herz so weiß* (*Corazón tan blanco*), kürzlich in einem Interview

mit *El País* hervor, dass es ein Deutscher war, der maßgeblich zum Erfolg des Romans beitrug: Marcel Reich-Ranicki, der ihn im *Literarischen Quartett* enthusiastisch besprochen hatte.

NADJA NITSCHKE

ist Webmasterin der Homepage der Lektorate (DAAD, Österreich-Kooperation, Würzburger Austauschlektorat) am Germanistischen Institut der Universität Salamanca (<http://www.usal.es/lectoradoaleman>)

¹ In deutscher Übersetzung nachzulesen in der *Zeitschrift für KulturAustausch* 4/2001, S.87.

² Im Herbst wird Enzensberger in Oviedo den Prinz-von-Asturien-Preis erhalten, der als “spanischer Nobelpreis” gilt (Günter Grass erhielt ihn übrigens 1999).

³ So gesehen verwundert es auch nicht, dass auf dem spanischen Buchmarkt die hispano-amerikanische Literatur unter den nicht-spanischen Literaturen die erste Stelle, noch vor der US-amerikanischen einnimmt.

⁴ Mit all diesen Problemen, die natürlich jede Auslandsgermanistik betreffen, wird sich im Oktober dieses Jahres ein Kongress in Salamanca beschäftigen: “Bilanz und Perspektiven der Germanistik in Spanien”.

⁵ Wolfgang Kubin ist für den Peter-Huchel-Preis 2003 nominiert.

⁶ Im Herbst soll in Madrid eine deutsche Buchwoche stattfinden, über die aber bei Abschluss dieses Textes noch keine weiteren Informationen vorlagen.

⁷ Sabine Kaldemorgen: “Ladenhüter Literatur”, in: *Zeitschrift für KulturAustausch* 4/2001, S.85-88, hier: S.85.

“Dummheit ist der Mangel an Phantasie”

Ernst Kreuder: Die Gesellschaft vom Dachboden

Als Ernst Kreuders Erzählung 1946 erschien, war sie ein großer Erfolg und das erste ins Englische übersetzte Werk aus dem Nachkriegsdeutschland, das schließlich mit der Trümmertiliteratur einen ganz anderen Weg gehen würde. Was Kreuder hier vorlegte, war nicht der Versuch der Vergangenheitsbewältigung durch deren Beschreibung, sondern der Anschluss an das, was vor dem Krieg geschrieben wurde, ohne jedoch den Entwicklungen kritiklos gegenüberzutreten.

Sechs Männer treffen auf einem Dachboden zusammen, spielen zwischen altem Gerümpel Kaufladen und Fotoatelier, lesen zusammen Gedichte oder korrigieren gemeinsam Diktate. An dem Tag, an dem der Erzähler Berthold Brand zu ihnen stößt, finden sie eine Schatzkarte und gründen einen Geheimbund,

Ernst Kreuder: Die Gesellschaft vom Dachboden. Mit einem Nachwort von Jan Bürger. Hamburg: Rotbuch, 1997. 178 Seiten. ISBN: 3-88022-520-6. 19,50 Euro.

den “Bund der Sieben”. Programmpunkte sind ihnen etwa Anhänglichkeit, Friedfertigkeit, Aufrichtigkeit, Unabhängigkeit. So bilden sie einen lockeren Verbund von Freunden, in dem jeder seinen eigenen Weg geht, nachdem sie schließlich durch ein Warenhaus von dem Dachboden vertrieben werden. Berthold, der, als dies geschieht, auf Schatzsuche unterwegs ist, erlebt eine Menge anderer Dinge, bevor er die Freunde sucht, um von dem Schatz mit ihnen wie geplant einen Dampfer zu kaufen. Auf seiner Schatzsuche begegnet er Herrn Quichow, dem er hilft, dessen